

Das Neue Ornament

Puppentheater

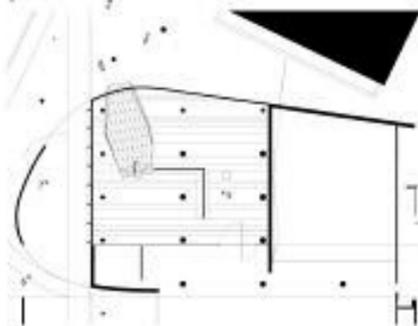
Michael Meredith



Das Puppentheater schmiegt sich an das Carpenter Center in Cambridge (1961), füllt einen ungenutzten Raum und stellt eine Verbindung zwischen Natur und Konstruktion her.

Das Konstruktionsschema zeigt, wie die ca. 500 Polycarbonat-Elemente montiert werden und lässt Ähnlichkeiten zur Struktur eines Iglus erkennen.

Zusammen mit dem Grundriss von Le Corbusier wird deutlich, wie sich das Puppentheater unter den Bau schiebt und sich nach Außen orientiert.



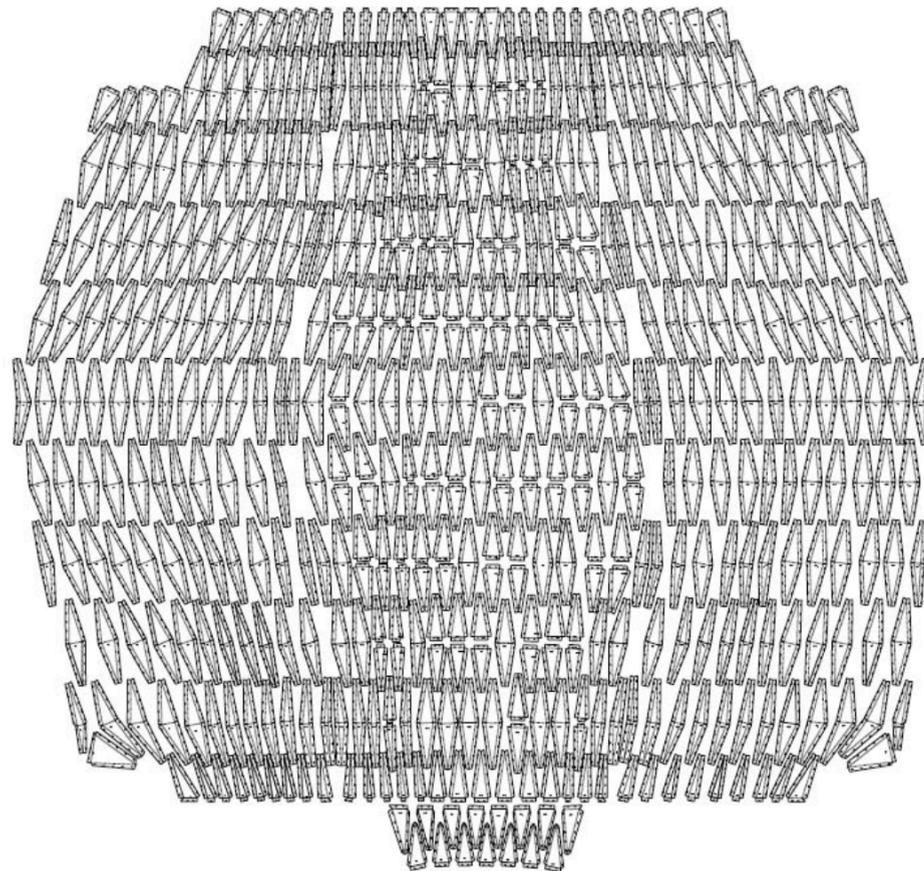
Das Puppentheater am Carpenter Center in Cambridge (Massachusetts) schiebt sich unter den vorhandenen Bau Le Corbusiers und erschließt einen Ort, der bisher für Nutzungen unzugänglich war. Die Gesamtstruktur musste sich den verschiedenen Gegebenheiten des Ortes anpassen, sollte jedoch nur auf sich selbst bezogen sein und sich selbst tragen. Der Bau erscheint wie ein Hybrid aus organischen und synthetischen Formen. Auf der Außenhaut wächst grünes Moos, das mit dem glänzend weißen Baumaterial im Inneren kontrastiert.

Das kleine Theater setzt sich aus ca. 500 einfarbig weißen, rautenförmigen Polycarbonat-Elementen zusammen, die alle leicht unterschiedlich sind. Den modifizierten Elementen lag die „Urform“ eines einzelnen Diamant-Elements zugrunde. Dieses wurde entsprechend der Krümmung des Objektes immer wieder angepasst. Die variierenden Module konnten mit Hilfe neuer Fertigungstechniken der Masscustomization hergestellt werden. Die einzelnen Elemente folgen dabei wenigen einheitlichen, geometrischen Regeln, lassen sich auf verschiedenen Maßstäben umsetzen, in vielfältigen Kontexten anwenden und ordnen sich gleichzeitig den ökonomischen sowie technischen Produktionsbedingungen

unter. Die Struktur steht somit für eine komplexe Verbindung formaler und materieller Entwurfstechniken.

Durch die Verwendung einfacher Bolzen kann die Struktur unkompliziert auf- und abgebaut werden. Zur Aussteifung werden die hohlen Polycarbonat-Elemente mit einem Schaumstoff gefüllt. Aus statischen Gründen und um Deckenlichter zu schaffen, sind einzelne Elemente in der Decke nicht ausgefüllt. Die Gestaltung der Sitzreihen im Inneren nimmt das Diamant-Raster auf und erzeugt ein einheitliches Raumbild.

Durch das vom Architekten selbst verwandte Bild des „Augapfels“ will die selbsttragende Schalenkonstruktion den Sehvorgang thematisieren. Die intensiven Reflektionen im Inneren des Puppentheaters bedingen, dass der Raum größer wirkt als sein Äußeres vermuten lassen würde. Ist das Puppentheater nicht in Benutzung, richtet sich sein Fokus auf einen Baum nahe des Carpenter Centers und stellt nicht erst darüber einen subtilen Bezug zur Natur her: In diesem Bau verschmelzen geometrische, modulare, standardisierte Prozesse mit organischen Formen und stellen so einen Bezug zu natürlichen Phänomenen wie Komplexität, Wachstum oder Symbiose her.



oben: Anhand des Modulrasters kann man die organischen Formen des kleinen Theaters nachvollziehen. Die Materialoberfläche erzeugt vielfältige Spiegelungen und ergibt ein homogenes Gesamtbild

unten links: Anfänglich ist die Konstruktion transluzent. Später werden die Elemente mit dem aussteifenden Schaumstoff gefüllt, auf welchen dann das Moos aufgebracht wird.

unten rechts: Im Deckenbereich sind einige der Elemente umgedreht und unausgefüllt. Das verbessert die Statik und schafft eine weiche Deckenbeleuchtung.